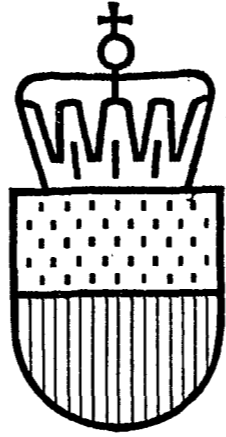


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—; halbjährlich sfr 11.50; vierteljährlich sfr 6.—. Ausland jährlich sfr 42.—; halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 13 Rp. 30 Rp.
Schweiz 16 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 18 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ - 9490 Vaduz, Samstag, 11. Februar 1967

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

101. Jahrgang - Nr. 22

Die Situation in unserem Staatshaushalt

Budgetsumme stieg allein seit 6 Jahren um mehr als das Doppelte und seit 1940 von 2,8 Mio auf 36 Millionen Schweizerfranken für 1967 (I.)

In der öffentlichen Landtagssitzung vom 21. Dezember 1966 hiess unser Parlament den Landesvoranschlag für das Jahr 1967 einstimmig gut. Mit rund 36 Millionen Schweizerfranken wurde damit das höchste Staatsbudget verabschiedet, das es in der Geschichte unseres Landes je gab. — Vor wenigen Tagen ist uns das amtliche Protokoll dieser Landtagssitzung zugegangen, worin das Eingangsreferat von Regierungschef Dr. Gerard Batliner wörtlich wiedergegeben ist. Da dieses Referat des Inhabers des Ressorts Finanzen in unserer Staatsverwaltung wichtige Hinweise auf die Situation des liechtensteinischen Staatshaushaltes im allgemeinen enthält, wird eine vollumfängliche Publikation desselben zweifellos auf grosses Interesse stossen. Die Veröffentlichung erfolgt in zwei Teilen, heute Samstag und am kommenden Dienstag. Lesen Sie nachstehend den ersten Teil:

Der vorliegende ordentliche Voranschlag beläuft sich nun auf rund 36 Millionen Franken Einnahmen sowie ungefähr gleichviel Ausgaben. Ein Vergleich zu früheren Ziffern zeigt den

stürmischen Fortschritt des Staatshaushaltes an. Im Jahre 1940 betrug die Bruttoeinnahmen 2.3 Mio Franken. 1950 4.9 Mio Franken, 1960 14.4 Mio und für 1967 sind 36 Mio Franken vorgesehen. Diese Einnahmen sind auf eine erfreuliche Entwicklung der liechtensteinischen Wirtschaft, die Steigerung des Bruttoerzeugnisses, das sich heute pro Kopf der Bevölkerung auf derselben Höhe wie das schweizerische bewegen dürfte, zurückzuführen. Es darf aber auch festgehalten werden, dass stabile, geordnete politische Verhältnisse, eine relativ solide Währung und ein

günstiger Wirtschaftsraum, durch unseren Zollvertrag ermöglicht, eine im grossen und ganzen gesunde Arbeitskraft und nicht zuletzt auch günstige Steuerverhältnisse der Wirtschaft ihrerseits, vorab in den letzten zwanzig Jahren zugute gekommen sind. Diese vorteilhaften Verhältnisse im liechtensteinischen und schweizerischen Wirtschaftsraum haben sich massgeblich auf die Einnahmen, die Steuern, die Warenumsatzsteuern und die Zolleinnahmen ausgewirkt. Dabei darf positiv vermerkt werden, dass das neue Abkommen mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft über den liechtensteinischen Anteil an den Zolleinnahmen und den Warenumsatzsteuer-Einnahmen vorsieht, dass Liechtenstein pro Kopf der Bevölkerung, ausgehend von der jeweils letzten Volkszählung, die gleiche Quote pro Kopf erhält wie die Schweiz selbst. Es muss, um immer wieder Klarheit zu schaffen, auch gesagt werden, dass das Fürstentum Liechtenstein auch an allen in der Schweiz für bestimmte Zwecke, zum Beispiel für Nationalstrassenbau, erhobenen Zolllzuschlägen vollumfänglich partizipiert mit dem Unterschied,

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Brückenübergang Balzers: Eine Richtigestellung

In Ihrer Ausgabe vom 9. Februar zitieren Sie eine schweizerische Pressestimme, worin im Zusammenhang mit der Frage der Erhaltung der gedeckten Holzbrücke über den Rhein bei Bendorf heisst: «Sie ist die einzige Rheinbrücke in Holzkonstruktion, die überhaupt bestehen bleiben kann . . . Die Brücke bei Trübbach ist derart baufällig, dass ihr Fortbestand nach Erstellung einer neuen Brücke etwa 750 m nördlich davon nicht mehr verantwortet werden kann.» — Ich möchte Sie dahingehend informieren, dass vor wenigen Tagen zwischen dem Land und den Gemeinden Balzers und Trübbach eine Vereinbarung getroffen wurde, wonach die bestehende, gedeckte Holzbrücke Balzers-Trübbach demnächst hinsichtlich Tragfähigkeit gesichert und hinsichtlich Fahrbahn derart ausgebaut wird, dass ein normaler Verkehr unter den gegebenen Umständen weiterhin gewährleistet werden kann. Diese Massnahmen, die im Interesse der Gemeinde Balzers getroffen wurden, sollen bis zur Realisierung der neuen Lösungen weitere Behinderungen im Verkehr Balzers-Schweiz ausschliessen. J. Oehri, Regierungsrat

dass die Zolleinnahmen bei uns nicht zweckgebunden sind.

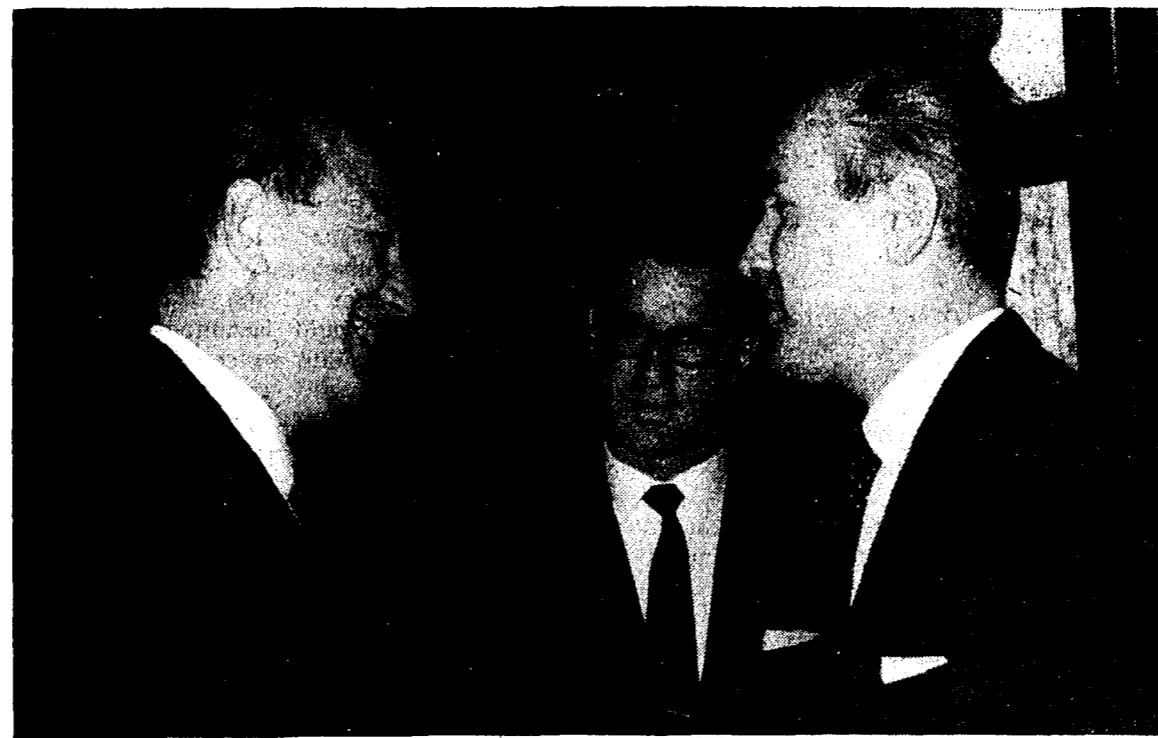
Andererseits gibt es Anzeichen, dass mit der wirtschaftlichen Prosperität des Landes auch die Krisenanfälligkeit der Wirtschaft, aber auch des Staatshaushaltes zugenommen hat. Ein nicht unbeachtlicher Teil unserer Einnahmen und des Finanzausgleiches mit den Gemeinden stützt sich auf weniger gesicherte Fundamente. Dazu sind ein Teil der Abgaben der Verbandspersonen zu rechnen und die sehr rasch angestiegenen Erlöse aus den Briefmarken. So betrug die Bruttoeinnahmen der Postwertzeichen 1940 662 000.— Franken, 1950 728 000.— Franken, 1960 2.56 Millionen und 1965 12.3 Millionen Franken. Die liechtensteinische Briefmarke erfreut sich, sicher auch wegen der Bildgestaltung und wegen der wenigen verschiedenen Werte, die pro Jahr ausgegeben wurden, einer grossen Beliebtheit. Und wir wollen, gerade auch in Zukunft, hier eine sparsame, solide Emissionspolitik betreiben. Es ist sicher nicht zu verkennen, dass den Einnahmen in der heutigen Höhe eine Risikoquote innewohnt. Wir tun gut, solche Einnahmen für den Ausbau unseres Strassennetzes, für Hochbauten und andere einmalige Investitionen zu verwenden.

Die Ausgaben Seite ist durch einen Anstieg

KOMMENTAR

Kultur: Mehr als eine gute Idee

«Alle Kultur kommt aus dem Magen . . .» soll Friedrich d. Gr. einmal gesagt haben. Was gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Berlin seine Gültigkeit hatte, trifft zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch für Liechtenstein zu. Die vollen Mägen gaben auch bei uns den Ausschlag: Nach der Konjunktur folgte die Kultur. Aus den (abschätzend ausgesprochenen) Künstlern der vergangenen Epochen unseres Landes wurden in den letzten Jahren die «Günstler» unserer modernen Gesellschaft. Nachdem man genug Kulturen hatte, wurde man auch der Kultur im schöngestigen Singular eher zugelen. Neue Ideen überlebten das Säuglingsalter, je mehr auch das echte kulturelle Interesse nachliess. Eine dieser Ideen wurde im frisch geflochtenen Nest des Kultur- und Jugendbeirates der Fürstl. Regierung geboren, der im Jahre 1965 beschlossen hatte, Jugendliche unter 25 Jahren zu schriftlichen Arbeiten anzuregen, die sich mit einem liechtensteinischen Thema auseinandersetzen. Im Rahmen eines Wettbewerbes wurde unter anderen eine Arbeit mit dem ersten Preis ausgezeichnet, die sich mit dem Thema «Kulturförderung» im allgemeinen und der Schaffung eines «Liechtensteinischen Kleintheater» in Vaduz» im speziellen befasste. — Hier der Plan, soweit er uns bis jetzt bekannt ist: Die seit Jahren ungenutzten Oeko-nomiegebäude des (unter Denkmalschutz stehenden) Hotels Löwen in Vaduz sollen unter Beibehaltung des historischen Charakters des Hauses in ein Kleintheater für rund 300 Besucher umgebaut werden. Dem eigentlichen Bühnenraum, wo kleine Theaterstücke, Musicals, Kabarette, Konzerte, öffentliche Vorträge und Diskussionen stattfinden würden, sollen Clubräume, eine kleine Galerie und ähnliches angegliedert werden. Die Idee fand Gefallen und — Unterstützung. Ihr Urheber konnte einen internationalen Architekten dafür begeistern. Es bildete sich ein Kuratorium, dem neben den Vertretern des Kulturbeirates auch die Musikschule, der Historische Verein, die Konzertgemeinde und Vertreter der Studentenschaft angehören. Die verschiedenen kulturell interessierten Kreise fanden sich zu einer gemeinsamen Aufgabe zusammen. Und, sie fanden noch mehr: Aufgeschlossenheit und persönliche Begeisterung bei der Besitzerin des Hauses, Frau Steck-Rheinberger, in deren Hand es liegt, ob ein entsprechendes Baurecht erteilt werden wird oder nicht. — Das liechtensteinische Kleintheater ist schon heute mehr als eine gute Idee. Wenn seine Finanzierung auf breiter öffentlich-privater Basis sichergestellt werden kann, könnte es zu einer bleibenden Jubiläumsgabe an die Jugend Liechtensteins werden, wenn dieses Land, dem wir alle zugetan und verpflichtet sind, in zwei Jahren seinen 250. Geburtstag feiert. (wbw)



Am Donnerstag stattete Senator Giorgio Oliva, Staatssekretär im Italienischen Aussenministerium, in Begleitung des italienischen Botschafters in Bern, Carlo Ferrari-Salzano, des Generaldirektors für Auswanderung Minister Eugenio Plaia und des italienischen Konsuls in St. Gallen, Dr. Francesco Bellelli, und weiterer hoher Beamter unserem Lande einen Besuch ab. — Die italienischen Gäste wurden seitens der Fürstlichen Regierung von Herrn Regierungschef Dr. Gerard Batliner, S. D. Prinz Heinrich von Liechtenstein, Dr. Walter Kieber, Leiter des Präsidialbüros und Walter Kranz, Chef des Protokolls, im Regierungsgebäude empfangen. — Nach einer Besichtigung der Firma Hoval AG und des Postmuseums sowie der Waffensammlung auf Schloss Vaduz offerierte die Fürstliche Regierung ein Mittagessen, welches Gelegenheit gab, über die das Fürstentum Liechtenstein und die Italienische Republik gemeinsam berührenden Probleme einen in herzlicher Atmosphäre geführten Meinungsaustausch zu pflegen. — Unser Bild zeigt Staatssekretär G. Oliva (links) bei der Begrüssung durch Regierungschef Dr. Gerard Batliner. In der Mitte: Protokollchef Walter Kranz. (Photo: Peter)

notiert und kommentiert..

China: Fremdenhass als Ablenkung?

Die tumultuösen Vorgänge in China, die bis zum heutigen Tag auch von den besten China-Kennern noch nicht eindeutig analysiert und gedeutet werden konnten, haben in den letzten Wochen jedenfalls eine neue Wendung zu erkennen gegeben. Psychologisch ist diese Wendung als eine Umkehr anzusehen von der Tendenz der Selbstzerfleischung zu einer unverkennbaren Aggression gegen aussen, wobei sich im ersten Stadium dieser neuen Tendenz zunächst einmal noch nicht eine militärische Expansion abzeichnet, sondern vor allem ein Aufkochen des Fremdenhasses im Innern. Französische Diplomaten in Peking wurden belästigt, obwohl doch eigentlich gerade die Franzosen, die vor einigen Jahren die Volksrepublik offiziell anerkannt haben, eine solche Behandlung am wenigsten verdient zu haben scheinen. Am meisten gelästert, beschimpft und gedemütigt aber wurden nicht diplomatische Vertreter eines westlichen Landes, sondern — was ungemein symptomatisch ist — die Vertreter der Sowjet-Union und einiger der Sowjet-Union

nahe verbündeter Länder des europäischen Ostblocks. So mussten beispielsweise die vorsorglicher Weise einmal aus China abgezogenen Familien der Sowjet-Diplomaten in Peking nicht nur Schmährufe über sich ergehen lassen, als sie kürzlich nach Hause fliegen wollten, sondern Frauen und Kinder der Sowjet-Diplomaten wurden auf dem Flugplatz in Peking gezwungen, auf allen Vieren zu kriechen und derlei Spässe mehr! Ein polnischer Diplomat wurde als «polnisches Schwein» im Sprechchor apostrophiert, und die Russen werden offiziell als «Faschisten» und «Kapitalisten» angeschrien! Offensichtlich produziert die Weltgeschichte wieder einmal Witze, wie sie dem kühnsten Satiriker noch vor ein paar Jahren nicht einmal im Traume eingefallen wären!

Diese Entwicklung ist alles andere als beruhigend für den Westen. So sehr man geneigt wäre, sich ins Fäustchen zu lachen, wenn die Genossen von Peking die Genossen von Moskau mit so puerilen Methoden behandeln, so darf doch darüber nicht vergessen werden, dass solche Demonstrationen des Fremdenhasses nicht nur eine ideologische Komponente enthalten, sondern eben doch Vorboten sein könnten für expansive Absichten, die schon lange latent in der chinesischen Seele schlummern.

Man muss sich in diesem Zusammenhang ins Gedächtnis zurückrufen, dass Russland bereits unter dem Zaren-Regime eine Kolonisierung in östlicher Richtung durchgezerrt hat, die in keiner Weise dem Kolonialismus der westlichen Mächte nachsteht. Riesige asiatische Gebiete wurden von den Russen im letzten Jahrhundert dem eigenen Machtbereich einverleibt, auf welche die Chinesen von jeher ebenfalls ihr begehrlisches Auge geworfen hatten. Es ist in objektiver Sicht durchaus diskutabel, ob Russland oder China beispielsweise auf die heute in der Sowjet-Union gelegenen Randgebiete von Sinkiang oder auf die russischen Gebiete am Amur einen besseren Anspruch haben. Auch der russische Einfluss auf die Mongolische Volksrepublik wird in China seit den frühen Zwanzigerjahren als «fremde Einmischung in die chinesische Machtphäre» angesehen. Unter diesen Umständen sind Streitpunkte territorialer und machtmässiger Art zwischen China und Russland vorhanden, die an Bedeutung weit über die Frage der Zugehörigkeit von Portugiesisch Macao oder der Kronkolonie von Hongkong hinausgehen.

Noch ist es nicht zu einer militärischen Auseinandersetzung zwischen China und der Sowjet-Union gekommen. Aber es kann kein Zwei-